

Wiesbadener Zeitung

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP FÜR

DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33 und Langgasse 21. Fernsprecher: Sammelnummer 59931. Post-scheck-Konto Nr. 1879 Frankfurt am Main. Bank-Konto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden

Bezugspreis monatlich RM 2.- zuzügl. 35 Rpf. Trägerlohn, durch die Post RM 2.- (einschl. 20 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt und den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Nummer 181

Freitag, den 4. August 1944

Preis 10 Pfg.

Englands Furcht vor weiteren neuen Waffen

Unsere Feinde möchten die Entscheidung erzwingen, bevor die deutsche Umrüstung beendet ist.

as. Berlin, 4. August. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Amerikaner und Briten führen in der Normandie ihre Vorstöße ohne jede Rücksicht auf die hohen blutigen Verluste und auf den großen Materialverschleiß fort. Man fühlt sich einmal verpflichtet, der sowjetischen Militärkommission, die unlängst in der Normandie eintraf, zu beweisen, daß man weder Mensch noch Material spart, um den Befehl Stalins zu erfüllen. Zum andern haben aber auch die englischen und die amerikanischen Zeitungen in der letzten Zeit die Invasionsgeneräle immer wieder zur Eile ermahnt. Man geht auch wohl kaum in der Vermutung fehl, daß Churchill, als er kürzlich in der Normandie weilte, in gleichem Sinne auf die militärische Führung eingewirkt hat. Man fühlt sich eben doch in London, so sehr sich die amtlichen Stellen auch bemühen, die „V. 1“-Verluste zu bagatellisieren, recht wenig behaglich. Das lassen die mannigfachen Berichte englischer Blätter über die Wirkungen des deutschen Vergeltungsfeuers klar erkennen, und man sieht vor allem mit Unbehagen der schlechteren Jahreszeit entgegen. Noch stärker fällt freilich die Sorge vor den neuen deutschen Waffen ins das Gewicht. Auch Äußerungen Churchills lassen gar keinen Zweifel daran, daß man diesmal die deutschen Ankündigungen ernst nimmt. So stellt man auch immer wieder Vermutungen darüber an, welche Waffen wir wohl einsetzen könnten. Man hält es nicht für ausgeschlossen, daß wir Fernraketen entwickeln, die eine schwerere Sprengladung als die sogenannten fliegenden Bomben enthalten und dementsprechend auch größeren Unheil anrichten könnten. Aber auch die Sorge vor den deutschen U-Booten bleibt wach. Auch hier fürchtet man, daß wir plötzlich mit irgendwelchen technischen Neuerungen aufwarten, und schließlich macht auch die deutsche Luftwaffe, so oft sie auch schon von den anglo-amerikanischen Zeitungen totgesagt wurde, den Engländern immer wieder Kopfschmerzen. Es ist also logisch, daß man drüben eine Entscheidung erzwingen möchte, ehe die deutschen Waffen wirksam werden. Deshalb immer wieder die Ermahnungen zur Eile an die Invasionsgeneräle und deshalb der auch mit immer neuen Kräften unternommene Versuch, aus der Enge des Brückenkopfes in der Normandie herauszukommen und den Krieg in den französischen Raum hineinzutragen.

Es kommt auch hinzu, daß man in London stark unter den Schwierigkeiten des Koalitionskrieges leidet. Churchill hat schon früher einmal darüber geklagt, daß man durch Noten und durch andere Schriftstücke sich oftmals sehr schwer verständigen könne, daß aber leider die geographischen Gegebenheiten ein häufigeres Zusammentreffen der alliierten Staatsmänner verhinderten. Churchill hat neuerdings dieses Thema wieder aufgenommen und in diesem Zusammenhang von einer „Dreieckdiplomatie“ gesprochen, bei der zuweilen durch den Notenwechsel und die nicht ausbleibenden Verbesserungsvorschläge so viel Zeit verlorengelasse bis man schließlich einig sei, daß dann die ganze Sache oft schon überholt wäre. Zudem hat England oft genug zu spüren bekommen, daß seine beiden Bundesgenossen sich keineswegs immer die Zeit nehmen, die Dinge auf diese Art und Weise zu regeln, sondern London vor vollendete Tatsachen zu stellen. So liegt auch stets eine gewisse Klage in den Worten von den Bundesgenossen, die in mancher Beziehung größer und mächtiger als England seien.

Man würde ja auch schwerlich einen so starken Druck auf andere Länder ausüben, sich noch für den Krieg der Plutokraten zu opfern, wie es jetzt beispielsweise im Falle der Türkei geschah, wenn man seiner Sache so sicher wäre, wie man so gerne vortäuscht. Es ist doch nur ein Witz und nur auf die ganz dummen berechnet, wenn man jetzt in England den Unterhausabgeordneten, als man sie in die Sommerferien schickte, erklärte, man würde sie vor dem Ende der Ferien zusammenrufen, wenn Deutschland inzwischen kapitulieren würde. Gerade in der

letzten Zeit haben ja selbst amerikanische Militär-sachverständige immer wieder betont, daß nichts verhängnisvoller wäre als die Annahme, daß man den Krieg bereits gewonnen habe. Dazu rufen die amerikanischen Militärs immer wieder nach Kriegsmaterial und fordern eine Steigerung der Kriegsproduktion in den USA., während in England gleichzeitig der Arbeitsminister Bevin sich zu umfangreichen Umschichtungen im Einsatz der englischen Arbeiterschaft entschließen muß, um die Rüstungsproduktion zu steigern. Auch in diesen Maßnahmen kommt ebenso wie in den Ermahnungen der maßgebenden amerikanischen Kreise, die Rüstungsproduktion unter keinen Umständen absinken zu lassen, die Sorge um die weitere Entwicklung deutlich zum Ausdruck. Hier sprechen die Fachleute, deren Sorgen nicht eben klein sind, während freilich die sogenannten Staatsmänner es für zweckmäßig erachten, mit allerlei optimistischen Redensarten die Aufmerksamkeit von den Schwierigkeiten abzulenken und damit auch von der Sorge und von der Nervosität vor der kommenden Entwicklung, einer Sorge, die nicht einmal Herr Churchill ganz zu verschweigen vermag.

Wenn nach den Angaben des OKW. allein im Juli in der großen Abwehrschlacht, die von den Karpaten bis zum Finnischen Meerbusen tobt, nicht weniger als 4158 feindliche Panzer vernichtet wurden, so zeigt das erneut, mit welcher ungeheuren Materialeinsatz die Sowjets diesen Kampf führen. Sie haben ihre eigene Produktion durch rücksichtslosesten Einsatz aller Kräfte weiter gesteigert, sie haben aber auch von dem amerikanischen Bundesgenossen Materialhilfe erhalten. 1339 Sowjetflugzeuge fielen in der gleichen Zeit der deutschen Abwehr zum Opfer. Nimmt man hinzu, daß die Amerikaner im Juli 1839 Flugzeuge verloren, so ergibt sich für unsere Feinde ein Gesamtverlust von 3159 Flugzeugen, ebenfalls eine Zahl, die ihren Materialeinsatz kennzeichnet.

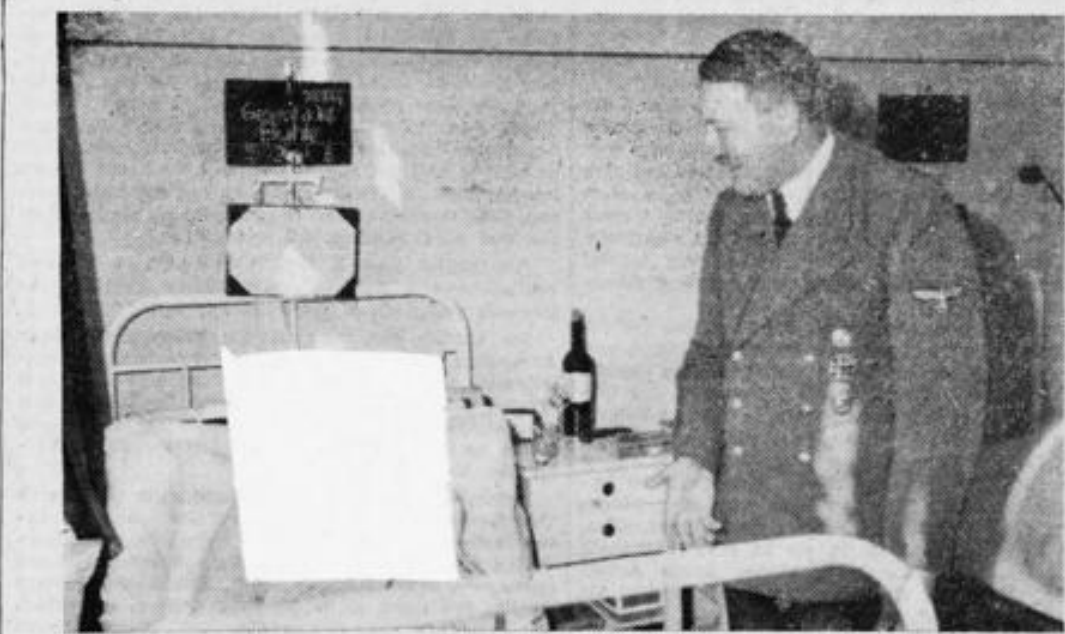
Unsere Gegner kommen es, wie wir schon mehrfach betonten, darauf an, jetzt mit ihrem gewaltigen (Fortsetzung auf Seite 2)

Unerschütterliche deutsche Abwehr

Von der Normandie bis zum Finnischen Meerbusen

IPS. Berlin, 4. August. Die Schlacht in der Normandie ist weiterhin gekennzeichnet durch den Versuch der Amerikaner, auf dem westlichen Flügel der Angriffsfront Raum zu gewinnen. Sie befinden sich dort im Vorstoß in Richtung Rennes und Dinan, wo ihre Panzerspitzen von deutschen Kräften abgewiesen wurden. Der Feind hat an den meisten Stellen im Westen und in der Mitte der Angriffsfront bei seinen immer wiederholten Angriffen schwere Verluste erlitten, ohne wesentliche Erfolge zu erzielen. Bedeutsam für die strategische Gesamtlage ist nur die Tatsache, daß die Anglo-Amerikaner zwar auf ihrem äußersten rechten Flügel längs der Küste einen tiefen Einbruch erzielen konnten, daß es ihnen bisher aber nicht gelungen ist, in der Mitte die dort vorspringende deutsche Front, die sich im Halbkreis zwischen Avranches und Caen hinzieht, einzudringen oder zu durchstoßen. Diese Tatsache ist für die Lage der im Westen vorgedrungenen feindlichen Angriffsspitzen von wesentlicher Bedeutung. Wie der OKW-Bericht meldet, befinden sich eigene Panzerverbände von Villiedieu aus in westlicher Richtung in fortschreitendem Angriff. Villiedieu liegt halbwegs zwischen Vire und Granville. Somit bedroht der Vorstoß der deutschen Panzer die offene linke Flanke des am weitesten vorgedrungenen rechten Angriffsflügels des Feindes.

Die große Abwehrschlacht in Italien hat den Anglo-Amerikanern im Raume südlich und westlich von Florenz wiederum eine schwere Niederlage und erhebliche Verluste eingebracht. Obwohl der Feind in mehreren Wellen in Regimentstärke und mit Unterstützung zahlreicher Panzer die deut-



Presse-Hofmann (Wb.)

Der Führer besuchte im Lazarett die bei dem ruchlosen Anschlag verletzten Mitarbeiter. Unser Bild: Der Führer am Bett des Generals der Infanterie Buhle

Das „Ja“ unserer Frauen

Keine Frau schließt sich aus — Die Bereitschaft zum totalen Krieg

Es liegt dem Wesen der Frau fern — so klar sie auch die Notwendigkeit solcher Regelungen gerade in der gegenwärtigen Situation begreift — ihr Leben allein nach diktierten Gesetzen, Erlässen und Maßnahmen auszurichten. Sie läßt sich vielmehr von inneren Gesetzen der Bereitschaft leiten, die vom Gefühl her bestimmt werden und sie instinktiv das Richtige tun lassen. Das ist in Augenblicken der Gefahr und des Kampfes ganz besonders der Fall, so daß dem Manne ihre zur Schau getragene Überlegenheit und ihr Fertigkeit selbst mit der schwierigsten Situation oft unbegreiflich erscheinen. Nicht umsonst hat der Führer, wenn er seiner Getreuen gedachte, auch immer mit Stolz die Frauen als seine fanatischsten und ideali-

stischsten Anhänger bezeichnet. Diese Erkenntnis hat er vor allem in den Jahren des Kampfes gewonnen, als Frauen seine Sache mit gläubigen Herzen und aufopferungsvoller Arbeit und Hilfe unterstützten, nicht so sehr in dem Wissen, warum es im einzelnen ging, sondern vielmehr aus dem untrüglichen Gefühl der Herzen heraus, daß es um eine gute Sache ging und der Nationalsozialismus allein berufen war, die ersetzte Wandlung im Volksleben zu vollziehen und auch der Frau wieder ihre gescheiterte Stellung einzuräumen.

Heute, da unser Volk der stärksten Belastungs- und Bewährungsprobe ausgesetzt ist und es um die Erfassung und richtige Einstellung aller Kräfte geht, weiß auch die letzte Frau, was zu verlieren, was zu gewinnen ist. Und wenn noch hier und da eine glaubte, die alte Küchenregel, daß nichts so heiß gegessen wie gekocht würde, in den politischen Kriegsalltag übertragen zu können, so dürfte ihr nun das Kampfgeschehen der letzten Zeit, das gewaltige Aufgebot des Feindes zur Vernichtung des Reiches und unsere zähe Gegenwehr den bitteren Ernst vor Augen geführt haben. Die Heimat ist schon lange in die entschlossene Verteidigungsstellung gerückt. Ihre Hauptwaffe ist ihre Arbeitskraft, eine Waffe, die die Frau genau so gut wie der Mann führen kann, wie es Zehntausende von Frauen jahrelang schon tagtäglich von neuem bewiesen. Was die Frau nicht bereit wäre, mit dieser Waffe zu verteidigen, würde ihr unweigerlich genommen werden. Die Frau, die heute schafft und arbeitet, die sich unter dem Zwang der Notwendigkeit bereit und einsichtig von ihren Kindern, ihrem Manne getrennt hat und alle seelischen Belastungen mit Tapferkeit erwindet, trägt schon wieder einen Stein zum anderen für den Neubau von Familie und Heim und für ein künftiges friedliches Zusammenleben.

So wird es zwar die werktätige Frau nicht ausdrücken, wenn man sie fragt, warum sie nun schon seit Jahr und Tag in der Rüstung mitschafft. Sie wird vielleicht überhaupt keine wohlgesetzte Antwort darauf wissen. Aber mehr als es woanders möglich ist, erlebt diese Frau täglich, daß ohne ihren Arbeitsinsatz die geforderte Leistung nicht erreicht würde, daß jedes Fehlen, ja, jede Unpünktlichkeit der Rüstung und darum dem Krieg und Sieg schadet, daß es darum auf sie ganz persönlich ankommt. Und dieses Bewußtsein hat heute die Gesamtheit der schaffenden Frauen. Sie leisten oft ein Mehrfaches von dem, was sie sich jemals zugetraut hätten; aber wenn Gefahr, Lebensgefahr für die Nation im Verzuge ist, dann wächst auch die Kraft der Frau um ein Vielfaches. Und so sind sie bisher noch immer beispielhaft ihren Berufs- und Hausfrauenpflichten, den Aufgaben Mann und Kindern und der Gemeinschaft gegenüber gerecht geworden.

Gerade diese Frauen begrüßen es, daß sich nun der Kreis der Arbeitskameradinnen durch die Bestimmungen über den wahrhaft totalen Krieg noch erweitern wird. Nicht allein um des Gefühls willen, daß die Lasten nun gerecht verteilt werden oder weil sie nun gar den anderen von ihren Lasten etwas aufbürden wollen. Nein, sie wollen sich nach wie vor mit ganzer Kraft einsetzen, und wo es geht, ihren Einsatz noch weiter intensivieren, damit alle bisher geleistete Mühe, alle Einschränkungen zugunsten der Arbeit nicht umsonst gewesen sind. Aber sie wissen, daß die Stärke auch in der Zahl beruht, daß nach einem ganz einfachen Rechenexempel vier Hände mehr schaffen als nur zwei.

Jedes Paar Hände, das eine Maschine mehr bedient, das Kartuschen putzt, Pulver wiegt, oder irgendeine andere kriegswichtige Arbeit übernimmt, läßt die Gewißheit des siegreichen Ausganges der letzten Entscheidungsschlacht größer werden. Mit diesem Bewußtsein treten aber auch die neuen weiblichen Arbeitskräfte in die Produktion ein.

Wer wollte daran zweifeln, daß in diesen Frauen in ihrer Gesamtheit bisher schon stets die Bereitschaft zum Arbeitseinsatz lebendig gewesen war? Es wäre genau so, als ob wir die Tüchtigkeit des deutschen Soldaten oder seine Bereitwilligkeit, mit der Waffe in der Hand dem Feind entgegenzutreten, in Frage stellen wollten. Keine Frau versagt sich, wenn vom Volk ihre Hilfe verlangt wird, und wenn sie gebraucht wird, dann ist sie rücksichtslos gegen sich selbst zur Stelle. Das ist in ihrem engsten Lebenskreis der Fall, das ist so im Bombenterror, wo die Frauen das schönste Beispiel an Kaltblütigkeit und Beherztheit abgelegt haben, und das ist nicht anders im Arbeitsleben und erst recht nicht



PK-Aufnahme. H-Kriegsbericht Damm (All.)

Der Reichsführer-SS besucht eine Division des Heeres vor ihrem Abmarsch zur Front.

Meuchelmord an deutschen Gefangenen

Unerhörtes anglo-amerikanisches Kriegsverbrechen

Berlin, 4. August. Die Anglo-Amerikaner haben die lange Liste ihrer Völkerrechtsbrüche und Kriegsverbrechen durch ein neues Gangsterstück bereichert, das an Scheußlichkeit kaum noch zu überbieten ist. Es handelt sich um einen wohlüberlegten und eiskalt ausgeführten Meuchelmord an sechs völlig wehrlosen deutschen Gefangenen, der von Soldaten der 91. amerikanischen Infanterie-Division an der Italienfront begangen wurde.

Die Einzelheiten des Verbrechens sind durch die eidesstattliche Aussage eines deutschen Soldaten vor einem Kriegsgericht bekannt geworden. Diese Angaben, die von dem 21jährigen Gefreiten Werner Tiet der 3. Kompanie des Panzergrenadierregiments 67 gemacht wurden, lassen in ihrer Präzision auch nicht den geringsten Zweifel an der Wahrheit seiner Schilderung aufkommen.

Die kriegsgerichtliche Vernehmung ergab folgendes:

Am 5. Juli 1944 wurde ostwärts Castelliga Maritima eine Gruppe von sieben deutschen Soldaten, darunter einem Offizier, die sich nach Einschließung durch amerikanische Infanterie ergeben hatten, in einem Stall durch Gewehrschüsse und Handgranaten meuchlings ermordet. Die Grausamkeit des Verbrechens wird noch dadurch verstärkt, daß die amerikanischen Soldaten zunächst einen völlig hilflosen verwundeten Gefangenen töteten. Von einer Affekthandlung kann nicht die Rede sein, da zwischen der Gefangennahme und der Mordtat eine

größere Zeitspanne lag, in der die Gefangenen gehört und dann ihrer sämtlichen Privatgegenstände beraubt wurden. Der Gefreite Werner Tiet sagt im einzelnen aus:

„Nach unserer Gefangennahme ereignete sich folgendes: Der Grenadier Gögge, der verwundet im Stall lag, wurde von einem Karabinerschützen erschossen, während wir untersucht wurden. Alsdann wurde uns bedeutet, ebenfalls in den Stall hineinzugehen. Dort wurden wir an die Wand gestellt, dann aus etwa sieben Meter Entfernung mit Karabinern beschossen und mehrere Handgranaten zwischen uns geworfen. Ich kann nicht sagen, wie viele Schüsse fielen und wieviel Handgranaten geworfen wurden. Vom Feind gesehen, stand ich am weitesten links, dann kam der Feldwebel, danach Leutnant Strobel und dann die übrigen. Ich war ein wenig durch einen in der Zelle vorragenden Mauervorsprung gedeckt. Ich wurde zunächst durch Splitter einer Handgranate an der Schulter verletzt und ließ mich sofort niederfallen. Gleich darauf fiel der Feldwebel auf mich. Er hat mich mit seinem Körper gegen weitere Verletzungen gedeckt. Ich war bei Besinnung und hörte, wie Leutnant Strobel zu einem der Amerikaner sagte, er solle ihn in den Kopf schießen. Das geschah dann auch. Ich habe danach etwa zwei bis drei Stunden in dem Stall gelegen. Während der Nacht gelang es mir dann, zu den deutschen Linien zu entkommen.“

Stadtzeitung

Wo ist mein Strumpf?

„Wo ist?“ lautet die Frage, die alle diejenigen von uns tyrannisiert, die wir im eigenen Haushalt mit geschlossenen Augen Bescheid gewußt hätten, in Schränken und Schubladen, und die wir heute in beschränktem Maße aus dem Koffer leben. Wir wollen uns vor uns selbst mit unseren verbrauchten Nerven entschuldigen, wenn wir uns halbtot suchen nach einem Kleid, einem Wäschestück, einem Buch, und wir betonen immer wieder, daß wir früher einmal mustergetreue Ordnung hielten.

Dazu sei gesagt, daß es unendlich viel leichter ist, Bescheid zu wissen in Zimmern und Schränken, als sich mit dem Inhalt einiger Koffer auszukennen, die in einem einzigen Raum untergebracht sind. Es ist ja nicht mehr selbstverständlich, daß die Wäsche dem Schrank im Schlafzimmer, das Geschirr dem Küchenschrank einverleibt wird. Und es ist ganz unmöglich, im Koffer zu behalten, in welchem der Koffer der oder jener Gegenstand „schwimmt“.

Um aber dem zermürbenden Suchen ein Ende zu machen, empfiehlt es sich, für jeden Koffer ein Inhaltsverzeichnis anzulegen, das immer zur Hand genommen wird, wenn etwas gebraucht wird, und das ebenfalls beachtet wird, wenn man irgend etwas wieder an Ort und Stelle legt. Nur so gibt es eine schnelle Antwort auf die zeitraubende, nervenzermürbende Frage „Wo ist?“, deren Bosheit ein für allemal ein Schnippen geschlagen werden soll.

fs-

Nicht nur spenden . . .

Der Krieg fordert äußerste Opferbereitschaft

NSG. In dem Augenblick, wo das deutsche Volk zu einer äußersten und gewaltigen Kraftanstrengung mit dem Ziele, einen baldigen und totalen Sieg zu erringen — ausholt, muß auch von jedem einzelnen Volksgenossen eine bis dahin noch nicht dagewesene Opferbereitschaft erwartet werden.

Am kommenden Sonntag, dem 6. August, werden wir alle unter Beweis stellen, daß wir begriffen haben, in welcher wunderbaren Weise die Vorsehung dem deutschen Volke in entscheidender Stunde beistand, indem sie uns das Leben des Führers erhalten hat. In solchen Schicksalslagen unseres Volkes wollen wir unsere Spenden und Opfer nicht mit früheren Spenden vergleichen, sondern weit darüber hinaus das geben, zu dem wir wirklich fähig sind.

Eine teure Jagdleidenschaft

150 RM. Geldstrafe — Gewehr und Glas eingezogen

Ein Werkmeister im Taunus hatte als passionierter Jäger jahrelang mit zwei anderen Bekannten gemeinschaftlich eine Jagd gepachtet. Da es im Laufe der Pachtzeit zwischen den Teilnehmern zu Unzufriedenheiten gekommen war, nahmen zwei der Pächter nach Ablauf der Pachtzeit den Werkmeister nicht mehr in den neu abgeschlossenen Vertrag auf. Vor Rechtskraft des Pachtvertrags war dieser mit Einspruchsfrist öffentlich aufgelegt worden, so daß auch der Werkmeister Bescheid wußte, daß er ausgeschlossen worden war. Dessen ungeachtet besorgte er sich einen Jagdschein und ging, mit Gewehr und Glas ausgerüstet, auf den Anstand. Hier wurde er von dem einen Pächter angetroffen und zum Verlassen des Jagdreviers aufgefordert.

Wegen unberechtigter Ausübung der Jagd hatte sich nun der passionierte Jäger vor dem Amtsrichter zu verantworten. Der Angeklagte durfte, obwohl er im Besitz eines Jagdscheines war, die Jagd nicht ausüben und wurde aus diesem Grunde wegen Jagdvergehen zu einer Geldstrafe von 150 RM., an Stelle einer an sich verwirklichten Gefängnisstrafe von einem Monat, verurteilt. Gewehr und Glas wurden eingezogen.

Vorsicht vor Kraftfahrzeugen bei Dunkelheit

Verschiedene Kraftfahrzeuge der Wehrmacht werden nur noch mit einem linken Scheinwerfer ausgestattet; die rechte Seite der zum Teil mehr als 2 m breiten Fahrzeuge ist nicht beleuchtet. Ferner fallen bei den meisten Kraftfahrzeugen der Wehrmacht die seitlichen Begrenzungsleuchten weg. Solche Fahrzeuge sind bei Dunkelheit für größere Entfernung nur schwer erkennbar. Zur Vermeidung von Unfällen wird deshalb allen Verkehrsteilnehmern erhöhte Aufmerksamkeit bei Dunkelheit zur Pflicht gemacht.

Wann müssen wir verdunkeln:

4. August von 21.47 bis 4.36 Uhr

Kraft des Gemütes in einem Koloß

Porträt des großen deutschen Schauspielers Heinrich George — Im Volke verankert

Würde man durch einen Volksentscheid die besten Schauspieler feststellen lassen: einer der meistgenannten würde zweifellos Heinrich George sein. Was aber verleiht ihm diese Volksmächtigkeit? Weil er in seiner Kraft und Saffülle den Typ des starken Mannes vertritt, den die einen ehrlich bewundern, die anderen bewundern? Georges Wirkung liegt tiefer; nicht seine äußere Gestalt allein vermag als Trägerin bestimmter Rollen zu bannen: mehr noch wirkt die Kraft des Gemütes, die in diesem Koloß haust und ihn durch und durch beseelt, so daß ein wilder Zornesausbruch ebenso glaubhaft wird wie ein entzücktes, fast kindliches Stammeln. Namentlich die Fähigkeit zu den zartesten menschlichen Regungen, die George tausendfach bezeugen konnte — obwohl das robuste Äußere ganz vom Gegenteil den Anschein gibt —, sie ist es vor allem gewesen, die ihm Beliebtheit beim Volke schuf — und nicht zuletzt auch sein Humor, der selbst in tragischen Rollen wie ein freundlicher Sonnenstrahl blitzhaft die Finsternis erhellt, bei gegebenem Anlaß auf anderem Feld der Schauspielkunst aber köstliche Blüten der Heterkeit trieb.

Weit ist der Rahmen von Georges Darstellungskunst gespannt. Er vermag den einfachen, fast triebhaften Menschen, aus Erde gemacht (Friedrich Griese), der wie Gerhart Hauptmanns „Fuhrmann Henschel“ hilflos vor dem Ablauf des Schicksals steht, ebenso erschütternd darzustellen wie Hebbels „Hofmeister“ und Schillers „Wallenstein“ oder den „Othello“; selbst den „Peer Gynt“ hat er mit großer Überlegenheit am Berliner Staatstheater gespielt — und gelangt ringenden Kämpfern, wie dem Luther in Hanns Johst's „Prophezen“ und dem Domorganisten in Carl Hauptmanns „Musik“ lieh er nicht minder ergreifende Gestalt. Unvergänglich bleiben auch seine Leistungen auf komischem Gebiet: der Falstaff zum Beispiel hat durch ihn erst die rechte Verkörperung erfahren — und in dem dänischen Lustspiel „Der kluge Mann“ hat er eine Zeitlang allabendlich die

Berliner entzückt, als habe er sein Lebtage nur leitere Rollen gespielt. Die Krone seiner Darstellungskunst aber wurde Goethes „Götz“: keiner vor ihm hat dieser Gestalt solch blutvolles Leben einzuhauchen vermocht — und jeder, der nach ihm kommt, wird sich an seiner Leistung zu messen haben. Ein Erlebnis von bleibender Bedeutung wird jedem diese Götz-Verkörperung sein: daß es unzähligen zuteil werden konnte, ist letztlich auch Georges Verdienst, der wesentlichen Anteil am Zustandekommen der Heidelberger Festaufführungen hatte, mit denen ein Stück deutscher Dichtung den Weg in alle Welt fand. Der Film machte ihn vor allem dem außerdeutschen Publikum bekannt, dem er dann in den letzten Jahren auf der Bühne als „Richter von Zalamea“ gegenübertrat: der Intendant des Schiller-Theaters — der 50. Geburtstag im vergangenen Jahr machte ihn zum Generalintendanten — zog mit seinem Ensemble durch ganz Europa und erröte einen Beifall wie die Triumphfahrten der Meiningen ehemals. Die Bedeutung seiner „europäischen Mission“ wird man erst in späteren Jahren werten und schätzen können, denn was er noch auf seinen Reisen in den nördlichen Ländern — wo er aus Werken deutscher und nordischer Dichter las — und durch die Gastfreundschaft des Schiller-Theaters für ausländische Bühnen für kulturelle Zusammenarbeit eines neuen Europas mit vorbereiten half, ist nicht minder wichtig als seine schauspielerische Leistung selbst.

Franz Hammer

Schmittenecker als Gastdirigent

Unterföhrer Arthur Schmittenecker hatte im gestrigen Kurgarten-Abendkonzert Gelegenheit, ein seriöses, vollwertiges Programm zu dirigieren. Er brachte zunächst Mozarts duffig beschwingte und immerfrische Ouvertüre zur verlebtesten der Opern, zu „Figaros Hochzeit“ sehr gefeilt und rhythmisch erfreulich. Das Sinfonie- und Kurorchestra der Stadt Wiesbaden folgte hier der gediegenen Zeichengebung ebenso anschnie-

Wenn die Kinovorstellung unterbrochen wird

Ansprüche des Theaterbesuchers falls Alarm die Vorführung unterbricht

Der Reichskommissar für die Preisbildung erklärt sich in einem Erlaß an den Präsidenten der Reichsfilmkammer zur Umgehung der Schwierigkeiten, die der praktischen Durchführbarkeit einer Rückerstattung des Eintrittsgeldes entgegenstehen, mit folgender Regelung einverstanden:

Wird eine Vorstellung infolge Fliegeralarms abgebrochen, so wird der Eintrittspreis nicht zurückgezahlt. Sind bei Beginn des Alarms Kulturfilm und Wochenschau bereits vorgeführt, so wird der Besucher wegen des Ausfalls der restlichen Vorstellung nicht entschädigt. Läuft das Programm (z. B. wegen Pendelens der Wochenschau) nicht in der üblichen Reihenfolge und ist seit Beginn der Vorstellung (gerechnet von deren programmäßig festgesetzter Anfangszeit an) noch keine volle Stunde verstrichen, so ist der Unternehmer verpflichtet, dem Besucher, der sich durch Vorzeigen einer ordnungsmäßig gelösten Eintrittskarte zu der unterbrochenen Vorstellung ausweist, bis spätestens nach Ablauf einer Woche unentgeltlich Zutritt zu einem vollen Programm, nach Möglichkeit zu einer Vorführung des unterbrochenen Programms, zu gewähren. Ein Anspruch auf Zulassung zu einer Vorführung des unterbrochenen Programms besteht jedoch nicht.

Bei völligem Ausfall einer Vorstellung infolge

Fliegeralarms können die bereits erworbenen Eintrittskarten innerhalb drei Tagen an der Kasse gegen Eintrittskarten zu einer anderen beliebigen Vorstellung umgetauscht werden, soweit noch Karten vorhanden sind, oder gegen Erstattung des Eintrittspreises zurückgenommen werden. Dauert der Fliegeralarm (von Vorwarnung bzw. Warnung bis Entwarnung) nicht länger als zwanzig Minuten, so ist der Unternehmer verpflichtet, den noch nicht gezeigten Teil des Programms nach einer Pause von zehn Minuten nach der Entwarnung weiter fortzuführen. Die sich daraus ergebende Verschiebung der Anfangszeit einer nachfolgenden Vorstellung darf nicht zu einer Kürzung dieser Vorstellung (etwa durch Nichtvorführung des Kulturfilms) benutzt werden.

Der Preiskommissar ersucht, diese Regelung den Mitgliedern der Fachgruppe Filmtheater möglichst umgehend bekanntzugeben und sie zu veranlassen, einen Abdruck dieser Bestimmungen unter Beifügung von Datum und Aktenzeichen an leicht sichtbarer Stelle des Kassenschranks auszuhängen. Die Beachtung dieser Auflage wird überprüft werden.

Der Erlaß ist unter Aktenzeichen V — 302 — 3894/44 vom 19. Juli 1944 im Mitteilungsblatt des Reichskommissars für die Preisbildung I Nr. 31 vom 31. Juli 1944 veröffentlicht worden.

Ueber die Eheschließung mit Gefallenen

Reichsminister des Innern entscheidet — Wichtiges aus dem Erbrecht für Mutter und Kind

Der RMZ. entnehmen wir nachstehende Ausführungen:

Wenn ein Soldat an der Front fällt, so geht die amtliche Meldung von seinem Tod zunächst von seinem Truppteil an die Zentralstelle in Berlin. Von dort aus wird sie dem für seinen Heimatort zuständigen Standesamt zugeleitet. Darüber gehen im allgemeinen mehrere Monate hin. Vor dieser amtlichen Mitteilung des Todes kann von keiner Seite in familienrechtlicher Beziehung etwas unternommen werden. Es ist möglich, daß den Hinterbliebenen ein Erbschein ausgestellt wurde, obgleich bei dieser Gelegenheit meist schon festgestellt wird, ob eine Braut des Gefallenen da ist. In diesem Falle wird oft bis zur endgültigen Klärung der Erbverhältnisse die Erbschaft ausgesetzt. Ist aber bereits ein Erbschein erteilt und wird nachträglich eine Ehe zwischen der Braut und dem Gefallenen geschlossen, so muß ein schon erteilter Erbschein wieder zurückgegeben werden.

Die Entscheidung, ob ein Gefallener mit seiner Braut getraut wird, liegt beim Reichsminister des Innern. Wird die Ehe nachträglich geschlossen, so gilt als Trauungstag der dem Sterbetag vorangegangene Tag. Die nachträglich verheiratete Ehefrau erbt dann nach dem Gesetz die Hälfte, während die andere Hälfte den Eltern des Gefallenen oder deren Abkömmlingen zufällt. Wesentlich anders liegt der Fall, wenn die Braut ein Kind hat, dessen

Vaterschaft der Gefallene bereits notariell oder in einem Brief anerkannt hatte. Dann wird durch eine nachträgliche Eheschließung das Kind legitimiert und tritt damit in die Rechte eines ehelichen Kindes. Es erbt $\frac{3}{4}$ des väterlichen Nachlasses und die Mutter $\frac{1}{4}$, während andere Verwandte leer ausgehen.

Komplizierter wird die Angelegenheit, wenn nachträglich ein Kind geboren wird, von dessen Existenz der Vater noch nichts wußte. Hier ist neben einer eidesstattlichen Erklärung der Mutter noch die Stellungnahme des Oberpräsidenten bzw. — in Hessen — des Reichsstatthalters zur nachträglichen Legitimierung des Kindes notwendig.

Es wurde auch schon die Frage aufgeworfen, wie die erbrechtlichen Verhältnisse liegen, wenn ein von dem Gefallenen anerkanntes Kind noch vor der erfolgten nachträglichen Eheschließung mit dem Gefallenen stirbt. Es ist zu vermuten, daß auch das nach dem Tod des Vaters gestorbene Kind auf den Tag der nachträglichen Eheschließung, also den Tag vor dem Tode des Vaters, wenn es aber nach dessen Tode geboren wurde, mit seiner Geburt die rechtliche Stellung des ehelichen Kindes erlangt. Es erbt dann also $\frac{3}{4}$ und vererbt bei seinem Tode alles an die Mutter, so daß in diesem Fall die nachträglich verheiratete Frau des Gefallenen praktisch die ganze Erbschaft, nämlich zuerst $\frac{1}{4}$ direkt und die restlichen $\frac{3}{4}$ auf dem Umwege über die Erbschaft am Kind, erhalten würde.

O. N.

Die disziplinierte Jugend am Arbeitsplatz

Ständiger Rückgang der Verurteilungen — Pflichtbewußte Haltung und gute Leistung

Wenn auch im letzten Jahr verschiedentlich Betrachtungen über die Arbeitsdisziplin der betrieblichen Jugend angestellt worden sind, so kann man in der großen Linie doch feststellen, daß im Gegensatz zum feindlichen Ausland in unseren Betrieben eine hervorragend disziplinierte und einsatzfreudige Jugend die Arbeit verrichtet. Die Jugendarbeit der Deutschen Arbeitsfront in den Betrieben hat daran wesentlichen Anteil, insbesondere die planmäßige Fortführung der Jugendbetreuung, unterstützt von der Hitler-Jugend und einer großartigen Jugend-schutzgesetzgebung. Die soziale Betreuung in den Betrieben schützt den heranwachsenden Jugendlichen soweit wie möglich und gewährleistet ihm eine abgerundete Berufsausbildung.

Wo die betrieblichen Erziehungspflichten voll verwirklicht sind; ist auch die Arbeitsdisziplin vorbildlich. Wenn auch die Reichsstatistik für 1943 noch nicht vorliegt, so kann schon heute gesagt werden, daß ein Ansteigen der Verurteilungen Jugendlicher wegen Disziplinwidrigkeit am Arbeitsplatz nicht zu verzeichnen ist, sondern im Gegenteil ein stetiges Absinken. Der „Vierjahresplan“ gibt uns einen größeren Gau einen Bericht, der der Entwicklung auch in anderen Gauen entspricht. Danach wurden von den Betrieben im ersten Vierteljahr 1943 204 Anträge auf Verhängung von Jugendarrest an den

Treuhänder der Arbeit gestellt, im zweiten Vierteljahr 184 Anträge, im dritten Vierteljahr 130 Anträge und im vierten Vierteljahr 95 Anträge.

Diese Aufzählung allein beweist, daß die schaffende Jugend auch im fortgeschrittenen Stadium des Krieges in ihrer Disziplin, Haltung und Leistung weiterhin gefestigt worden ist.

Die neue Kinderschuhkarte

Wie schon bei der Ankündigung über die neue Reichsleiderkarte bekanntgegeben, wird die fünfte Reichsleiderkarte mit einer Kinderschuhkarte verbunden sein. Die Gemeinschaft Schuhe hat jetzt am 24. Juli die nähere Anordnung über die Kinderschuhkarte erlassen. Die Kinderschuhkarte erhalten Kinder vom vollendeten 1. bis zum vollendeten 3. Lebensjahr sowie Knaben und Mädchen vom 3. bis zum vollendeten 12. Lebensjahr. Sie wird in Verbindung mit der 5. Reichsleiderkarte ausgegeben. Die Kinderschuhkarte erhält mehrere Kontrollabschnitte. Auf den Abschnitt Ia kann ab 1. August ein Paar sonstige Schuhe bezogen werden, das sind, leichte Straßenschuhe, Sandaletten, Sandalen, Hausschuhe, Turnschuhe oder — soweit noch vorhanden — Gummiberschuhe. Der Kontrollabschnitt Ia berechtigt ab 1. Oktober 1944 zum Bezug von einem Paar Straßenlederschuhe.

Eine Million RM. Belohnung

Oberbürgermeister a. D. Dr. Göttele gesucht



(Weißbild)

Wegen Mittäterschaft am Attentat auf den Führer am 20. Juli 1944 ist, wie wir meldeten, seit diesem Tage flüchtig geworden: Oberbürgermeister a. D. Dr. Karl Göttele, am 31. Juli 1884 in Schneidemühl geboren, zuletzt wohnhaft gewesen in Leipzig. — Für Angaben, die zu seiner Ergreifung führen, wird eine Belohnung von einer Million Reichsmark ausgesetzt. Alle Personen, die irgendwelche Angaben machen können, werden gebeten, sich bei der nächsten Polizeibehörde zu melden.

Anmeldungen an die Bannführungen

Technischer Wettbewerb der Hitler-Jugend

NSG. Wiederholt wurde schon auf den technischen Wettbewerb der Hitler-Jugend hingewiesen, zu dem Reichsjugendführer Axmann und Reichsminister Speer alle technisch und wissenschaftlich interessierten Jungen und Mädchen aufgerufen haben.

Es kommt darauf an, diese Fähigkeiten und Begabungen in der Breite der deutschen Jugend zu erfassen und zur Leistung zu führen. Mehr denn je ist die technische Überlegenheit und Leistungsfähigkeit mitentscheidend für die siegreiche Behauptung völkischen Lebens. Durch eine Zusammenfassung der jungen Kräfte wird dieses wichtige Kriegspotential wesentlich gestärkt. Um noch recht vielen Jungen und Mädchen, die sich im technischen Basteln, auf dem Gebiet der Chemie, der Elektrotechnik, Optik usw. versucht haben, Gelegenheit zu geben, ihre Leistungen zu überprüfen und sich den fördernden Arbeitsgemeinschaften der Hitler-Jugend anzuschließen, ist die Meldefrist für den Technischen Wettbewerb der HJ. erneut verlängert worden. Bis 10. August einschließlich nehmen die Banne Anmeldungen von Jungen und Mädchen ab vollendetem 13. Lebensjahr entgegen. Die Arbeiten der Wettbewerbsteilnehmer sind ebenfalls schnellstens der Kulturbteilung des Gebietes in Wiesbaden zuzuleiten.

Bewacht offene Feuer!

* Während eines Fliegeralarms entstand in einem Gasthof in der Häfnergasse ein Hofbrand dadurch, daß ein für Reparaturarbeiten aufgestellter Teerkessel überkochte und die Teermasse in Brand geriet. Im Nu schlugen hohe Flammen unter starker Rauchentwicklung am Haus empor. Durch den sofortigen energischen Einsatz der Luftschutz-Alarmbereitschaft der Ortsgruppe Mitte konnte der Brand mittels Handspritzen noch vor Eintreffen der Feuerwehr gelöscht werden.

Nachrichten aus dem Leserkreis. Am 4. August feiert Diederich Heckmann, Wiesbaden, Goethestr. 13, seinen 80. Geburtstag. — Am gleichen Tag vollendet Georg Rinn, W.-Rambach, Platter Str. 40, sein 70. Lebensjahr. — * 91 Jahre alt wird am 4. August Frau Delphine von Amstetter, Wwe., Wiesbaden, Scheffelstr. 3.

* Zur Sicherung der Ernte. Im Anschluß an eine Bereichsübung der Reviergruppe W.-Scherstein des RLB., in die wiederum ein Bauerngehöft mit angenommenem Schadensfall einbezogen war, fand ein Appell der Bauern im Erbhof Nafziger statt. Nach den sachlichen Ausführungen des Vertreters des örtlichen Luftschutzleiters und des Reviergruppenführers des RLB. sprach Ortsgruppenleiter Pg. Dauster und forderte den Einsatz aller Kräfte, um die sichere Einbringung der Ernte zu gewährleisten. Jeder Hof sei zu überprüfen, um unter allen Umständen luftschutzbereit zu sein. Es gilt die Absichten des Feindes zu vereiteln und jedes Anwesen der Ernährungswirtschaft voll zu erhalten.

sam, wie danach beim seltener zu hörenden charaktervollen Reitermarsch Schuberts und die sehr geläufige „Rosamunde“-Ouvertüre desselben Meisters rief bei Schmittenecker neu gewecktes Interesse hervor. Grieg'sche eigenwillig-stimmungsvolle Nordlandweisen aus „Sigurd Jorsalfar“ und seine beiden innig-zarten elegischen Melodien „Herzwinden“ und „Letzter Frühling“ gerieten zu Dank und auch Wagners „Tannhäuser“-Einzugsmarsch entbehre nicht der solidesten Interpretation. Sein Bestes aber bot Gastdirigent Schmittenecker mit der einfühlsamen und ausgearbeiteten Direktion von Webers „Freischütz“-Ouvertüre. Da blühte und prangte alles in romantischer Fülle. Unnötig zu sagen, daß seitens des Orchesters alle diese wertvollen Repertoiregaben trefflich absolviert wurden. (Konzertmeister Albert Nocke gebührt für seine erste Geige besonderer Dank.) Kapellmeister Arthur Schmittenecker stand wieder in gutem Kontakt mit dem Orchester. Es wird ihm jederzeit gerne wieder begrüßen und das gilt auch vom beifallsfreudigen Publikum und der Kunstbetrachtung.

Rudolf Christ

Die Kunst Gutenberg

Die Kunst Gutenberg. So lautet der Titel eines reizvollen Büchleins, das im Verlag von J. Falck, Mainz, anläßlich der Gutenbergtage 1944 als „Kleiner Druck der Gutenberggesellschaft“ erschienen ist. Der bekannte Meister der Presse, Prof. H. Kleukens, ist der Verfasser. In flüssiger und allgemein verständlicher Weise behandelt er zunächst das Problem der Schrift und zeigt, wie die Buchstaben durch Abkürzung aus einer Bilderschrift entstanden, wie diese Erfindung der Phönizier zunächst von den Griechen übernommen und dann den Römern überliefert wurde. So entstand die klassische Schrift des Abendlandes. Von ihr, einer Großbuchstabenschrift, führte der Weg weiter zu Mittelschriften, wie der Unziale und schließlich der Kleinbuchstabenschrift, die gegen Ende des achten Jahrhunderts im fränkischen Reich erfunden und wegen ihrer Schönheit von Karl dem Großen zur Einheitschrift erklärt wurde. So entstand die Antiqua und erst aus ihr, unter der Herrschaft des gotischen Stils die gebrochene Schrift, die „Fraktur“. Irreführend als deutsche Schrift bezeichnet, die neuerdings fast ganz ausgeschlossen ist. Die ersten Drucke, die man bis 1500 als Wiegendrucke bezeichnet, ahmen bewußt die alten, sorgfältig gemalten Handschriften nach und hatten im Verhältnis zu unserer Zeit eine recht geringe Auflage. Die Erfindung der beweglichen Lettern durch Gutenberg war von umwälzender Bedeutung. Treffliche Ausführungen über die alte Handpresse, die Schneldruck- und schließlich die Rotations-

maschine lese man in dem anregenden Werke selbst nach. Besonders gerührt sei die Bebilderung. Unter den zum Teil in Farben ausgeführten Proben erwähnen wir eine Seite der stelligen Bibel von Gutenberg, das Psalterium von Faust und Schöffer, eine Seite des „Teuerdank“ und ein paar moderne Drucke. Dr. W.

Kurhaus-Nachrichten. Das Abendkonzert des Sinfonie- und Kurorchesters am Sonntag ist als „Richard-Wagner-Abend“ vorgesehen. Die Leitung hat Kapellmeister Otto Schmiedgen. — Am Dienstag veranstaltet der bekannte Vortragmeister Paul Hilbig-Edelhof im kleinen Saal einen literarisch-herleiten Abend unter dem Kennwort „Läst uns lachen“. — „In Musik gesetzte frohe Laune“ nennt der ebenfalls bestens bekannte Künstler Will Glahn seine beiden Kurhauskonzerte, die er am Mittwoch und Donnerstag absolvieren wird.

Wiesbadener Künstler auswärts. Die jugendliche Geigerin Lieselotte Kuckro, hatte in Karlsbad einen schönen künstlerischen Erfolg. Darüber berichtet die „Karlsbader Tageszeitung“. „Im Sinfoniekonzert des städtischen Orchesters, das unter der bewährten Leitung Musikdirektor August Vogts (unseres langjährigen Wiesbadener Kurkapellmeisters) stattfand, stellte sich die junge Violinkünstlerin Lieselotte Kuckro (Wiesbaden) vor. Man hörte Mozarts Konzert A-dur für Violine und Orchester, KV. 219. Das Spiel weist gute Fingerfertigkeit und technisches Können aus, das sich mit vertieftem gefühlvollem Vortrag paart. Lieselotte Kuckro ist eine Schülerin von Prof. Zitzmann, deren Talent noch zu schönen Hoffnungen berechtigt. Sie erröte reichlichen Beifall.“ — Kurt Utz, Wiesbaden, wurde auf Grund seiner Erfolge als Mitwirkender im Rahmen der Orgelwoche der Universität Erlangen nunmehr auch als Solist mit einem abendfüllenden Orgelprogramm zu der demnächst stattfindenden Orgelwoche in Danzig eingeladen.

Carsta Lück auf dem Balkan. Nachdem die bekannte und beliebte Schauspielerin Carsta Lück in Holland, Belgien, Frankreich, Norwegen und im Osten den deutschen Soldaten Stunden fröhlicher Unterhaltung geschenkt hat, erfreut sich jetzt auch im Südosten, in Serbien, Kroatien und Griechenland das von der Wehrmacht betreute Publikum.

Drei Berlin-Filme. Mit dem Drehschluß zu dem nach Motiven von Theodor Fontane von F. P. Buch inszenierten Film „Das alte Lied“ stehen drei weitere Berlin-Filme vor der Vollendung. „Eines Tages“ — ein zeitnaher problematischer Film (Regie: Fritz Kirchhoff) und das Film-Capriccio „Intimitäten“ (Regie: Paul Martin) befinden sich bereits im Schnitt.

